

Grußwort des Präsidenten des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, Dr. Manfred Schmidt

**anlässlich der Tagung „Von der Ausländerbehörde zur Willkommenseinrichtung“
der Bertelsmann Stiftung**

16.12.2013, Essen

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Paß,
sehr geehrter Herr Rütten,
sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich Willkommen! Und damit sind wir eigentlich direkt beim Thema. Ich freue mich sehr, dass mit dieser Veranstaltung heute mehreres zusammenkommt: Zum einen mit Willkommens- und Anerkennungskultur in Ausländerbehörden ein aus meiner Sicht ganz wichtiges Thema. Zum anderen ein Veranstalter, mit dem wir oft und immer wieder gerne zusammengearbeitet haben – liebe Kollegen und Kolleginnen der Bertelsmann Stiftung, ich freue mich, dass dies auch bei diesem Thema der Fall ist. Des Weiteren kommen heute Referentinnen und Referenten zu Wort, die viel Interessantes aus eigener Erfahrung zu diesem Thema zu sagen haben. Dazu ein Veranstaltungsort – die Stadt Essen – die schon ganz früh einer der Leuchttürme zum Thema interkulturelle Öffnung war, und dann noch ein „Welcome Hotel“ – welche ideale Rahmenbedingungen für diese Tagung! Kurzum: Ich bin heute sehr gerne hierhergekommen.

Bundeskanzlerin Angela Merkel sagte anlässlich des 60-jährigen Jubiläums des Bundesamts: „Zuwanderung ist kein vorübergehendes Phänomen, sondern eine dauerhafte Realität. Deshalb wollen wir ein *Integrationsland* werden. Deshalb darf es keine Frage der Herkunft sein, sondern es muss für jeden klar sein: Jeder, der sich mit seinem jeweiligen kulturellen Hintergrund, mit seinen Interessen, Kenntnissen, Erfahrungen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in unserem Land einbringt, ist ein Gewinn für unser Land.“ Damit meint sie eine Willkommens- und Anerkennungskultur. Warum reden wir nicht mehr nur von Integration, sondern von Willkommens- und Anerkennungskultur? Und was hat das Bundesamt damit zu tun? Integrationsangebote für Migrantinnen und Migranten sind wichtig und werden es auch in den nächsten Jahren bleiben. Der Integrationskurs etwa oder die Migrationsberatung, die seit 2005 durch das Bundesamt gefördert werden, sind solche Angebote. Für Integration und damit für gleichberechtigte Teilhabe reichen diese Angebote aber allein nicht aus. Wir müssen in der Diskussion um Integration stärker auch die Aufnahmegesellschaft berücksichtigen. Nicht immer haben wir sie ausreichend auf dem Weg zu einem Integrationsland mitgenommen. Dabei sind Vorbehalte, Ängste und Vorurteile der Aufnahmegesellschaft aus dem Blick geraten. Auch die müssen wir aber ernst nehmen! Das Bundesamt hat in den letzten Jahren den Fokus daher zunehmend auf die Gesellschaft als Ganzes gelegt. Wir haben uns die Frage gestellt, wie wir gesellschaftliche Veränderungsprozesse anstoßen und die Entwicklung einer Willkommens- und Anerkennungskultur unterstützen können.

Warum brauchen wir eine Willkommens- und Anerkennungskultur in Deutschland? Wir haben ohne Frage viel erreicht beim Thema Integration. Vor gut zehn Jahren diskutierte die Politik noch darüber, ob Deutschland ein Einwanderungsland ist. Inzwischen wurde diese Frage von der Rea-

lität überholt. Heute gibt es in Deutschland ein flächendeckendes System von Integrationskursen, die Deutsche Islam Konferenz wurde eingerichtet, wir bilden an unseren Universitäten Imame aus und haben attraktive Zuzugsmöglichkeiten für Fachkräfte geschaffen. Außerdem wurde ein Gesetz zur Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse verabschiedet und eine Hotline beim Bundesamt dazu eingerichtet, über die bereits 15.000 Beratungen in Anspruch genommen wurden. Wir werben aktiv für Deutschland als Arbeits- und Lebensmittelpunkt. Hätten Sie das vor zehn Jahren für möglich gehalten? Ich nicht.

Unsere Gesellschaft wird immer vielfältiger. Bei rund 82 Millionen Einwohnern leben rund 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, von denen mehr als die Hälfte die deutsche Staatsbürgerschaft hat. Jedes dritte Kind unter fünf Jahren hat andere kulturelle Wurzeln. Künftig wird unsere Gesellschaft noch stärker von Vielfalt geprägt sein als jetzt, denn Deutschland will Fachkräfte aus dem Ausland anwerben. Vielfalt und Diversität sind in Deutschland zwar gesellschaftliche Realität, aber noch keine akzeptierte Normalität. Das müssen wir ändern und darum brauchen wir eine Willkommens- und Anerkennungskultur.

Angesichts der wachsenden Vielfalt unserer Gesellschaft und des demografischen Wandels müssen wir uns also um zwei Fragen kümmern: Wie kann es gelingen, das Potenzial der Menschen, die bereits in Deutschland leben, noch stärker zu erschließen und zu fördern? Und was können wir tun, um Fachkräfte aus dem Ausland für Deutschland zu begeistern? Wie können wir sicherstellen, dass sie und ihre Familien auch langfristig hier bleiben?

Eine Reihe von Faktoren spielt dabei eine Rolle:

1. Die rechtlichen Rahmenbedingungen der Arbeitsmigration nach Deutschland: Hier hat sich viel getan. Es wurde beispielsweise durch § 18c AufenthG die Aufenthaltserlaubnis zur Arbeitsplatzsuche für qualifizierte Fachkräfte eingeführt. Außerdem wurde die Blaue Karte EU zum 31. Oktober bereits von über 12.000 Personen beantragt, wovon ein Drittel der Anträge im Ausland gestellt wurde.
2. Die Erstintegration: Angebote für das erste Eingewöhnen in Deutschland und den unkomplizierten Ablauf der ersten Schritte im neuen Umfeld sind von Bedeutung. Dazu gehört natürlich auch das Erlernen der deutschen Sprache. Ganz wichtig ist aber auch der erste Kontakt mit Behörden.
3. Die Rahmenbedingungen für die mitreisende Familie in Bezug auf Bildung Sprache und Arbeit müssen geschaffen werden, denn die entscheiden letztlich, ob die Fachkraft im Land bleibt.
4. Die Akzeptanz gesellschaftlicher Vielfalt: Zu denken geben müssen uns Befunde wie die

einer Umfrage des German Marshall Funds, in der rund 40 % der Menschen in Deutschland Zuwanderung eher als Problem denn als Chance wahrnimmt.

Anfang 2013 hat uns die OECD attestiert, dass die gesetzlichen Zuwanderungsbestimmungen für ausländische Fachkräfte im internationalen Vergleich in Deutschland vergleichsweise offen sind. Dennoch ist die Fachkräftezuwanderung im internationalen Vergleich relativ gering. In Befragungen hat sich gezeigt, dass Zuwanderer aus subjektiver Sicht die bestehenden Regelungen und Vorgaben für intransparent und kompliziert halten.

Ein Baustein dieser Thematik steht heute im Mittelpunkt der Veranstaltung, nämlich die Frage der ersten Kontakte mit Behörden. Wobei dieses Thema nicht nur für Fachkräfte, sondern für alle Zuwanderer und auch für Menschen, die schon länger in Deutschland leben, von Relevanz ist. Zuwandernde, die ihr Leben in Deutschland neu organisieren müssen, sind auf unterschiedlichste Behördenkontakte angewiesen. Die Ausländerbehörden sind dabei meist die erste Anlaufstelle. Sie sind die zentralen Partner, wenn es darum geht, eine Willkommenskultur vor Ort zu entwickeln. Ausländerbehörden haben keine leichte Aufgabe. Sie waren über Jahrzehnte ausschließlich Ordnungsbehörden. Jetzt sollen sie als „Gesicht Deutschlands“ gegenüber Neuzuwanderern und Anfragenden Willkommenskultur in die Praxis umsetzen. Dass das nicht von einem Tag auf den anderen geht, ist völlig verständlich. Als Ordnungsbehörde tut man sich mit der Umsetzung interkultureller Öffnung und einer Willkommenskultur nicht unbedingt leicht. Es gibt aber auch Beispiele, wie das gut gelingen kann, wie eine Behörde ihr Selbstverständnis von ihrer Aufgabe und dem Umgang mit ihrer Klientel verändert, sich als Dienstleister versteht. Von diesen Beispielen können und werden wir lernen: Das Bundesamt hat in Kooperation mit zehn Bundesländern im Herbst 2013 ein Modellprojekt gestartet, das Ausländerbehörden unterstützen soll, sich interkulturell zu öffnen und sich zu „Willkommensbehörden“ zu entwickeln. Ich freue mich, dass auch das Land Nordrhein-Westfalen mit der Ausländerbehörde Essen dabei ist.

„Willkommensbehörde“ steht dabei für eine Servicebehörde, die durch die Vernetzung mit anderen Institutionen adressatenorientierte Beratung aus „einer Hand“ anbietet und grundsätzlich eine positive Haltung Deutschlands gegenüber Zuwandernden vermittelt. Was wollen wir mit dem Projekt erreichen? Es geht darum, tatsächliche Veränderungsprozesse in den teilnehmenden Projektbehörden anzustoßen, und um deren langfristige Etablierung und Übertragbarkeit auf andere Ausländerbehörden. Das Bundesamt stellt den Ausländerbehörden mit dem Projekt lediglich den notwendigen Rahmen bereit und keinen erhobenen Bundeszeigefinger mit vorgefertigten Konzepten! Mit diesem Projekt ist es uns gelungen, die föderalen Grenzen zu sprengen. Wir wollen mit diesem Projekt natürlich nicht in Länderzuständigkeit „wildern“, aber wir wollen den Rahmen für gelebte Willkommenskultur in unseren Ausländerbehörden schaffen. Deutschlands Attraktivität

tät als Lebens- und Arbeitsstandort langfristig zu sichern ist ein gemeinsames Interesse von Bund, Ländern und Kommunen.

Mein Kollege Herr Lauterbach wird hierzu nachher noch die Details vortragen und ich will ihm hier jetzt nicht zu sehr vorgreifen, deshalb halten wir den Spannungsbogen hierzu bis zu seinem Vortrag nach der Mittagspause! Nur so viel noch: Dass wir mit unseren Bemühungen zur Willkommenskultur am Puls der Zeit sind, sehen wir daran, dass das Thema es bin in den Koalitionsvertrag geschafft hat, worin Ausländerbehörden ausdrücklich eine Schlüsselfunktion bei der Verbesserung der Willkommenskultur zugesprochen wird.

Es ist ein spannendes Thema, ich könnte noch eine Weile darüber reden, aber es gibt Menschen, die das noch fundierter tun können, und denen gehört nun das Podium. Ich bin gespannt, auf die Impulse aus dieser Tagung. Wir werden sie in unser Projekt mit aufnehmen und ich hoffe, auch für Sie findet sich viel Interessantes und Bedenkenswertes für Ihre Arbeit. Ich kann den Prozess der Etablierung einer Willkommens- und Anerkennungskultur – sei es in Ausländerbehörden oder an ganz anderen Orten - nicht von meinem Schreibtisch in Nürnberg aus verordnen. Und das will ich natürlich auch gar nicht. Ich glaube, die Bereitschaft und das Engagement sind vorhanden, in Deutschland Vielfalt als gesellschaftliches Leitbild zu verankern und hierzu attraktive Rahmenbedingungen für alle Menschen – egal welcher Herkunft – herzustellen. Die Ausländerbehörden sind dabei ganz wichtige Partner. In diesem Sinne: gutes Gelingen heute und fruchtbare Diskussionen!